

Frühe Hilfen Fachtag 30.03.22

Gute Praxis – ganz konkrete Skills für den Alltag

HAG E.V. 23. MÄRZ 2022, 11:53 UHR

Workshop1 Partizipation in sozialräumlichen Angeboten

Anhand von Fragen sind die TN nach einem kleinen Input (was ist der Sozialraum) ins Gespräch gekommen. Partizipation bedeutet: zuhören, wahrnehmen, ernstnehmen. Sowohl mit den Eltern als auch im Team und mit dem bezirklichen Netzwerk.

Partizipation bedeutet: Eltern anhand ihrer Bedarfe zu unterstützen und sie in niedrigschwellige Angebote anzubinden. Auch in einem "muss" Kontext (Z. B Schuleingangsuntersuchung) ist Partizipation wichtig, notwendig und möglich.

Partizipation bedeutet, die Eltern anzusprechen und nach ihrem Befinden und Wünschen zu fragen.

Partizipation mit Eltern ist auch herausfordernd, z. B wenn Eltern sich in einem Gruppenkontext zu viel Raum nehmen, andere maßregeln oder schlecht reden.

Ein Beispiel wurde benannt, wo eine Mutter ungefragt ihre RatSCHLÄGE verteilte und die Kursleiterin schon genervt war, wenn sie ins Angebot kam. Ein 4Augengespräch und die Bitte an die Mutter die andere vorher zu fragen, ob diese interessiert sei, welche Erfahrung sie mit dem Problem gemacht hat, führte wieder in ein harmonisches Miteinander. Es hat diese Mutter nicht ausgegrenzt, sondern gut und wertschätzend integriert. Partizipation im Netzwerk ist wichtig und eine Idee ist es, die anderen Professionen als externe "Berater" in die Angebote einzuladen oder sich einfach mal vorzustellen. Z.B ASD oder das Gewaltschutzzentrum

Workshop2 Partizipation von Eltern mit Migrationsgeschichte

Beispiel:

Frau Anfang 30, schwanger, 2-jähriges Kind, deutsch wenig aber möglich, seit 5J in D, bringt eigenes Frühstück, kam 2 mal, dann nicht mehr.

Frage: Warum werden Angebote nicht genutzt?

Antworten:

- Uhrzeit der Angebote zu früh
- Angst wg Sprachbarriere, Vertrauensverlust aufgrund Historie /
- Angst vor Weg (Bus nutzen)
- Sprachbarrieren
- Soll kein Essen mitbringen ->als Kritik verstanden, eigene Kompetenz nicht anerkannt
- Fragen zu persönlich -> unangenehm
- Sprachkurs-Aufforderung -> unangenehm

Frage: Ist es nicht ein Auftrag, Verweisberatung zu tätigen, zB Deutschkurs?

Antworten:

- Auftrag: Herausfinden, was diese Frau in ihrer Lebenssituation braucht.
- deutsche Kultur sehr offensiv ->
- Beziehungsarbeit braucht Zeit, und wenn nur über Kaffee und Wetter gesprochen wird.

Frage: Warum gehen wir in unserer Profession mit der Einstellung in das Treffen, dass für die Eltern ein Bedarf besteht?

Antworten:

- warum will die Mutter dort hingehen? Kontakte, mit Menschen zusammen sein.
- Frühe Hilfen stellen Kinder in den Mittelpunkt, bisher gehts um Mütter. Wenn man das Kind ansieht, sieht man viel über Mütter.
- Sprachbarrieren
- Erst Vertrauensverhältnis zu Mutter aufbauen, so kommt man ans Kind ran

Info:

Warum gibt es das Elterncafe?

- weil es Eltern gibt die diesen Bedarf haben,
- der Kernauftrag des Cafes ist ua Bedarfen nachzukommen
- Das Cafe schafft auch Bedarf, stillt ihn nicht nur.

Fazit:

In der Arbeit mit Eltern mit Migrationsgeschichte auch selbst reflektieren,

Wir haben sofort analysiert, warum sie nicht kommt - stattdessen:

AKZEPTANZ!

Fluchthintergrund, welches Land, welche Sprache -> alles spielt keine Rolle bei Akzeptanz!

Gegenargument:

Bei Krisenintervention existiert oft ein Auftrag vom Jugendamt etc., das Konkrete muss selbst erarbeitet werden. Herausfinden,

was die Menschen denken wie man sie unterstützen kann, das ist Krisenintervention. Jede Familie ist anders.

Frage: Vielleicht möchte die Mutter nicht gesehen werden?

Antworten:

- Jede Mutter ist glücklich, wenn das Kind gesehen wird, das ist kulturübergreifend
- Bedarf ist da, sonst würde die Mutter nicht kommen.

Frage: Wenn wir von Bedarfen sprechen, will die Profession sie stillen - so entstehen Angebote.

Familien kommen mit einem Wunsch: ZB finanzielle Absicherung!

- Wunsch ist etwas anderes als "ich brauche Hilfe" -> andere Behandlung, Reaktion
- Das Wort "Lotse" gibt es nicht in vielen Sprachen, deshalb Stadtteil-Insel, nicht Stadtteil-Lotse
- Wunsch vs. Hilfe:

→ Wunsch eher Feedback "wie kannst du dir selbst helfen?"
-wir haben alle an Nicht-Europäer gedacht, aber es könnte auch eine Dänin sein, die gern lang schläft

-Wunsch vs. Hilfe: Menschen sind **ExpertInnen in ihrer eigenen Lebenswelt**. Der Ball wird zurückgespielt: Sag du mir, was als erstes bearbeitet werden soll.

Es geht um Reproduktion im Kopf: **Familie kommt und sucht Hebamme**

-> **"die Mutter hat Bedarf in Begleitung in Schwangerschaft"**
->**besser: "Die Mutter hat den Wunsch unterstützt zu werden, wünscht sich Begleitung in dieser Lebensphase".**

Frage:

Was braucht man in der Arbeit um einen Zugang für (nicht mit Eltern mit Migrationsgeschichte einen Zugang zu ermöglichen?

- Mehrsprachige Angebote
- Von A nach B begleiten
- Sprachkenntnisse, sonst keine adäquate Kommunikation möglich - Dolmetscher reicht nicht.
- Eltern fragen: Was brauchst du aus deinem Kulturkreis, um dich wohlfühlen?
- mehr Geld!!
- mehr Personal!!
- keine Einsparungen
- Flyer in verschiedenen Sprachen! ->
- Eltern einbeziehen zB für Dolmetscher

Fazit:

Es gibt viele LotsInnen-Projekte die mehrsprachige Schlüsselpersonen bereitstellen können. Interkulturelle Kommunikation ist wichtig: Zwischen den Zeilen lesen ist anders in der Praxis als im Kopf!

Workshop4 Partizipation im ASD

ASD/JA löst viele negative Emotionen mit bei Familien aus -> muss als was positives/partnerschaftliches gesehen werden. Wie kann das gelingen?
schwieriges Feld, hängt auch an Negativdarstellung in Medien/Netzwerken.

ASD wird auch von anderen Fachkräften als Drohung benutzt.

Idee: Präsenz des ASD in Kitas auf Elternabenden etc. - Gesicht zeigen, "sind auch Menschen", Hürden abbauen/Ängste nehmen

Dialog ist wichtig. Gerade bei Einschätzung KWG. Gerade bei "Drama" auf Augenhöhe Gespräche führen.
Auch externe Fachkräfte fühlen sich oft nicht partizipiert.

Konfliktmanagement: Eindruck, dass positive Fehlerkultur fehlt, z.B. wenn externe Fachkräfte nicht beteiligt wurden, dann wird dies nicht im Nachhinein nochmal besprochen.

"wohlgesonnenes Auftreten" ist ein wichtiger Faktor

wichtig: hohe Transparenz den Familien/Kindern gegenüber

Grenzen der verschiedenen Systeme anerkennen
- sehr hohe Erwartung an HzE - ist auch nicht 24/7

"welche ist die passgenaue Unterstützung in der Familie?"

Gemeinsames Fallverstehen ist sehr wichtig, aber fehlt manchmal. Es gibt Praktikertreffen (JA/GA), diese sind sehr wichtig.
Mütterberatung wünscht sich, an Entscheidungen des ASDs beteiligt zu sein/zumindest informiert zu werden

Es braucht Zeit für Begegnung und Austausch
Es braucht Vertrauen

Mit den Themen der anderen Arbeitsfelder vertraut sein, hilft und beugt Missverständnissen vor.

Wunsch: gemeinsame Fortbildungen, gemeinsamen Austausch, gemeinsame kollegiale Beratungen

Ausdifferenzierung der KiJuHilfe sorgt auch für Probleme
- Vernetzung daher wichtig

Haltung, Haltung, Haltung!

Workshop5

Partizipationsfördernde Kommunikation

Entschleunigung

Empathiefähigkeit

Zielwartungen benennen

Positionen bzw. Auftrag klären

offene Körpersprache, keine verschränkten Arme,

freundliche Eingangssituation, ausreichend Zeit,

ausreichend Zeit für Fragen, Wünsche u. Anliegen der Klienten haben

Kongruenz u. Empathie

verallgemeinerte Aussagen, Alternative zu Ich-Botschaften

viel Zeit, Haltung, gute Fortbildungen

gute Struktur für Kinder- und Elternarbeit

Betroffene sind Experten ihrer eigenen Lebenslage, Experten können Hilfe anbieten

Eltern fragen, welche Wünsche sie an Berater, Hilfen haben (Reflexion)

unterschiedliche Arbeitsfelder und damit verschiedene Haltungen kennenlernen

Haltung hat verschiedene Einflussfaktoren (Biografie, eigene Erfahrungen)

Die zehn Kernfähigkeiten im Dialog nach Hartkemeyer

1. Die Haltung eines Lernenden verkörpern
2. Radikaler Respekt
3. Offenheit
4. "Sprich von Herzen"
5. Zuhören
6. Verlangsamung
7. Annahmen und Bewertungen suspendieren
8. Produktives Plädieren
9. Eine erkundende Haltung üben
10. Den Beobachte/ die Beobachterin beobachten

Doku Plenum

Flyer übersetzen

gemeinsamer, regelmäßiger interdisziplinärer Austausch

mehr Workshops mit Praxisanregungen zum Thema Umsetzungen

Präsenzveranstaltungen machen viel aus - ist ein großer Unterschied

AK Kita-ASD-HzE wieder aufleben lassen - Thema Partizipation passt dort hin

gemeinsame Haltung entwickeln - nur wie? -> ist ein gemeinsamer Prozess, Dialog!

regelmäßiger, wertschätzender Austausch wichtig mit Professionen im Netzwerk - es fehlt an Zeit, zT an Interesse und Verständnis/Kennntnis zur Arbeit der Frühen Hilfen mehr Sichtbarkeit der Frühen Hilfen (Polizei, GA, Kinderärzte fehlen in Netzwerken)

Vernetzung und Austausch sehr wichtig - Ressource und Kraft dafür haben

Eltern sollen Fachkräfte reflektieren (können)

Austausch ist sehr wichtig - über eigene Profession hinaus
